

Vom kompetenten Umgang mit MigrantInnen

Mümtaz Karakurt

migrare – Zentrum für MigrantInnen OÖ bietet nun seit 1985 Beratungs- und Projektleistungen für MigrantInnen an. Alleine im vergangenen Jahr wurden 24.324 Beratungskontakte durchgeführt und viele integrationsfördernde Projekte umgesetzt.

In diesem Beitrag beschäftige ich mich mit der Situation von MigrantInnen auf dem Arbeitsmarkt. Wenn auch Arbeit ein wesentlicher Integrationsmotor ist, spielen andere Teilbereiche wie Bildung, Politik, soziale Sicherheit... eine wichtige integrative Rolle, auf die ich aber hier aus Platzgründen nicht näher eingehen kann.

Erwerbszentrierte Hürden auf dem Weg zur integrativen Gesellschaft

In unserer Arbeit mit MigrantInnen stellen wir folgende Stolpersteine, die den Integrationsprozess verlangsamen bzw hemmen, fest:

- Die starke Verbindung von Aufenthalt (Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz) und Beschäftigung (Ausländerbeschäftigungsgesetz) hat negative Auswirkungen auf MigrantInnen, aber auch auf die aufnehmenden Volkswirtschaften. Diese Bestimmungen wirken stark integrationshemmend.
- Erwerbstätige MigrantInnen üben sehr häufig Tätigkeiten aus, die unter ihrem eigentlichen Qualifikationsniveau liegen (Dequalifizierung). Österreich hat bereits eine Zuwanderung von qualifiziertem Personal, nützt aber diese für die Wirtschaft dringend notwendigen Potentiale nicht.
- MigrantInnen sind in hohem Maße in jenen Branchen beschäftigt, die starken saisonalen Beschäftigungsschwankungen unterliegen, zum Niedriglohnsegment zählen, schlechtere Arbeitsbedingungen aufweisen und geringere Qualifikationen erfordern (horizontale Segregation).

- MigrantInnen sind häufiger als Hilfskräfte eingestuft und haben auch mit zunehmender Aufenthaltsdauer kaum Aufstiegschancen (vertikale Segregation).
- Die Erwerbsbeteiligung von MigrantInnen aus nicht EU-Ländern ist niedriger als die der gleichaltrigen Einheimischen (strukturelle und rechtliche Ausgrenzung).
- Besonders in krisenhaften und konjunkturschwachen Zeiten sind Menschen mit Migrationshintergrund stärker, beziehungsweise früher als Menschen ohne Migrationshintergrund, von der Arbeitslosigkeit betroffen.

Eine von vielen Argumentationsketten, warum sich Integrationsprozesse – strukturell begründet – in Österreich so schwierig gestalten:

Verbindung von Aufenthalt und Beschäftigung führt häufig zu Dequalifizierung. → Dequalifizierung führt zu Einkommensunsicherheiten, Armutsgefährdung, erhöhtem Arbeitslosenrisiko, etc. → Diese Umstände verhindern erfolgreiche Integrationsprozesse (und beeinflussen auch die nachfolgenden Generationen).

Integration

Integrationskonzepte und -strategien sind in Österreich weiterhin von konjunkturellen, kurzfristigen und auch wahlpolitischen Überlegungen gekennzeichnet. Aktuelle Integrationsdiskurse halten an der Zwei-Gruppen-Theorie „Einheimische – Zugewanderte“ fest. Die Zugewanderten werden, auch in den Folgegenerationen, als Angehörige homogener, ethnisch oder religiös definierter Gruppen verstanden. In der Auseinandersetzung werden dann

- ihre mangelhafte Sprache
- ihre (wie auch immer verstandene) Kultur
- ihre 'integrationshindernde' Mentalität
- ihre Religion, ihre Bekleidung
- ihre Anzahl, ihre Andersartigkeit
- ihre lebendige Anwesenheit

- ihr Schulbesuch
- ihr Wohnen
- ihr Arbeiten...

ständig zum Problem („Ausländerproblematik“) erklärt.

Ist die Integration wirklich eine Leistung, die alleine von MigrantInnen erbracht werden muss? Beschreibt der Integrationsbegriff ein gesellschaftliches Verhältnis oder individuelles Verhalten? Sollten nicht gleiche Rechte und gleiche Chancen in jeglicher Hinsicht der Anfang von Integrationspolitik sein? Ist nicht Inklusion die bessere Integration?

Fragen, die eine sachliche Auseinandersetzung in der Integrationsdebatte dringend notwendig machen.

Voraussetzungen für einen sachlichen Diskurs sind ua:

- Abkehr von der Kulturalisierung der Identität
- Abkehr von der Identifizierung von Kultur mit nationaler Herkunft oder ethnischer Zugehörigkeit
- Stigmatisierung durch Konstruktion der ewigen Fremdheit (Migrationshintergrund)
- Kompetenter Umgang mit Differenzfestschreibung und Differenzvernachlässigung
- Einbeziehung der nicht ethnisch definierten Hintergründe (Geschlecht, Alter, soziale Lage, Fähigkeiten, Einschränkungen Familienstrukturen,.....)
- Partizipation in jeglicher Hinsicht (auch im Diskurs)
- Abkehr von der geglaubten Notwendigkeit „österreichische Identität“ über die Abgrenzung vom sog. „Anderen“ zu finden.
- Abkehr vom ökonomisch geleiteten Kosten-Nutzen Diskurs

Aufbauend auf diesen Grundlagen braucht es vielfältige Maßnahmen auf dem Weg zu einer integrativen Gesellschaft ua:

- Rechtssicherheit
- Entkoppelung von Aufenthalt und Beschäftigung

- Qualifikationsadäquate Arbeit
- Chancengleichheit und Gleichbehandlung
- Antirassismopolitik und –praxis
- regionale, inklusionsfördernde Angebote
- Beratung und Begleitung im interkulturellen Kontext

Alle Länder Europas haben eine alternde und schrumpfende einheimische Bevölkerung. Österreich wird zukünftig nicht weniger, sondern mehr Zuwanderung brauchen. Die Frage, wie Österreich mit Migration umgeht und Inklusionsprozesse konstruktiv gestaltet, wird eine entscheidende sein. Dafür ist ein Politikwechsel, auch in Regionen dringend notwendig. Wie der Soziologe Simmel sagt: „Fremder ist nicht der, der heute kommt und morgen geht, sondern der, der heute kommt und morgen bleibt.“

Mümtaz Karakurt, MAS
Geschäftsführer von migrare - Zentrum für MigrantInnen OÖ
Humboldtstraße 49
4020 Linz
Tel.: 0732/66 73 63-10
Mail: office@migration.at bzw muemtaz.karakurt@migration.at
<http://www.migrare.at> bzw <http://www.migration.at>